

## **Zeichen zum Unglauben (Matthäus 12, 38-42; Reminiscere III)**

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

---

*<sup>38</sup>Da antworteten einige von den Schriftgelehrten und Pharisäern und sprachen zu ihm: Meister, wir möchten gern ein Zeichen von dir sehen. <sup>39</sup>Und er antwortete und sprach zu ihnen: Ein böses und abtrünniges Geschlecht fordert ein Zeichen, aber es wird ihm kein Zeichen gegeben werden, es sei denn das Zeichen des Propheten Jona. <sup>40</sup>Denn wie Jona drei Tage und drei Nächte im Bauch des Fisches war, so wird der Menschensohn drei Tage und drei Nächte im Schoß der Erde sein. <sup>41</sup>Die Leute von Ninive werden auftreten beim Jüngsten Gericht mit diesem Geschlecht und werden es verdammen; denn sie taten Buße nach der Predigt des Jona. Und siehe, hier ist mehr als Jona. <sup>42</sup>Die Königin vom Süden wird auftreten beim Jüngsten Gericht mit diesem Geschlecht und wird es verdammen; denn sie kam vom Ende der Erde, um Salomos Weisheit zu hören. Und siehe, hier ist mehr als Salomo.*

---

### **Einleitung**

Jesus erhob wirklich Ansprüche, die nicht nur den Juden damals, sondern auch uns heutigen Menschen anstößig erscheinen. In den Abschnitten vor unserem Predigttext berichtet Matthäus, daß Jesus keinen Anstoß daran nahm, daß seine Jünger am Sabbat Ähren ausraufte und die Körner aßen. „Der Menschensohn ist ein Herr über den Sabbat“ (Mt 12, 8) ließ er seine Kritiker wissen. Hinzu kam, daß Jesus an einem Sabbat einen Menschen mit einer verdorrten Hand heilte. Die Pharisäer und Schriftgelehrten protestierten. Wenn einer sich so dreist über das Sabbatgebot hinwegsetzte, dann konnte er nicht von Gott sein. Alsdann ging es um die Macht Jesu über die bösen Geister und um die Sünde gegen den Heiligen Geist. Kritiker unterstellten ihm, er würde die bösen Geister durch den Teufel selbst austreiben. Das aber war gegen alle vernünftige Einsicht, und Jesus signalisierte ihnen: „Ich sage euch aber, daß die Menschen Rechenschaft geben müssen am Tage des Gerichts von jedem nichtsnutzigen Wort, das sie geredet haben“ (Mt 12, 36). Ja, die Pharisäer und Schriftgelehrten brachten böse Früchte hervor aus ihrem unbußfertigen Herzen.

In ihrem Unwillen zur Umkehr baten sie Jesus um ein Zeichen. Ja, so dachten sie wohl, wenn er vor ihren Augen ein Zeichen vollbringen würde, das ihn unzweideutig als den Messias auswies, dann würden sie wohl glauben. Was Jesus darauf antwortete, soll uns im ersten Teil unserer heutigen Predigt beschäftigen. Alsdann müssen wir über die Worte Jesu nachdenken, mit denen er seine Zuhörer mit den Menschen aus der heidnischen Stadt Ninive verglich und mit der Königin von Saba, die zu Salomo kam. Im dritten Teil denken wir darüber nach, was das für uns bedeutet.

### **1. Jesus und seine Zeichen**

Jesus hat während seiner öffentlichen Wirksamkeit viele Zeichen getan. Er verwandelte Wasser in Wein, er heilte zahllose Kranke, Gelähmte, Taube und Blinde, er sättigte fünftausend Menschen mit fünf Broten und zwei Fischen, er ging auf dem Wasser und stillte den Sturm, er erweckte mehrere Menschen, die bereits gestorben waren, aus dem Tode auf, kurzum, wer sich auch nur ein bißchen für Jesus interessierte, konnte sehen, was er tat. Wir haben vor einigen Wochen in einer Predigt über Johannes 4, 46-54 schon

bedacht, welche Aufgaben die Zeichen hatten, die Jesus tat und rufen uns heute nur in Erinnerung, daß diese Zeichen messianische Zeichen waren, Zeichen, die ihn als den von Gott gesandten Messias auswiesen. Mit diesen Zeichen offenbarte Jesus seine Herrlichkeit. Sie geschahen, wann immer Gott, der Vater, es seinem Sohn gab, ein Wunder zu tun.

An keiner Stelle seines Dienstes hat Jesus die Schaulust der Menschen bedient. Er hatte kein Interesse, als großer Wundertäter gefeiert zu werden und die Menschen um sich zu scharen, wenn es darum ging ein Zeichen zu tun. Etliche seiner Zeichen geschahen so, daß man sie kaum bemerkte, wie etwa das Weinwunder von Kana oder als er nach dem Tod der Tochter des Jairus die Klageweiber aus dem Haus jagte und neben den Eltern des Mädchens nur drei seiner Jünger mitnahm in das Zimmer, in dem das tote Kind lag. Erst dann erweckte er es vom Tode auf. An anderer Stelle verbot er einem Geheilten, daß er von seiner Heilung erzählte. Immerhin aber konnten seine Jünger die Zeichen sehen, die Jesus tat, denn wann immer sie sich in seiner Gegenwart aufhielten, bekamen sie mit, was geschah. Johannes bekräftigt, daß Jesus so viele Zeichen getan habe, daß man sie gar nicht alle habe berichten können, aber diejenigen, die er berichtet und deren Augenzeuge er war, sollten ausreichen, um bei den Lesern den Glauben an Jesus zu begründen und zu erhalten.

Wir erinnern uns, daß Jesus die Juden an einer bestimmte Stelle kritisierte mit den Worten: „Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder seht, so glaubt ihr nicht“ (Joh 4, 48). Matthäus berichtet von einer weiteren Zeichenforderung der Pharisäer und Schriftgelehrten und Jesus entgegnete: „Ein böses und abtrünniges Geschlecht fordert ein Zeichen; doch soll ihm kein Zeichen gegeben werden, es sei denn das Zeichen des Jona“ (Mt 16, 4). Mit anderen Worten, die Forderung nach Zeichen ist ein Ausdruck des Unglaubens und der Bosheit. Der Apostel Paulus stellte fest: „Die Juden fordern Zeichen und die Griechen fragen nach Weisheit, wir aber predigen den gekreuzigten Christus, den Juden ein Ärgernis und den Griechen eine Torheit; denen aber, die berufen sind, Juden und Griechen, predigen wir Christus als Gottes Kraft und Gottes Weisheit. Denn die Torheit Gottes ist weiser, als die Menschen sind, und die Schwachheit Gottes ist stärker, als die Menschen sind“ (1Kor 1,22-25). Damit muß klar sein: Das Wesentliche am Evangelium von Jesus Christus ist sein stellvertretender Tod am Kreuz. Seine Zeichen und Wunder sind demgegenüber nur Beiwerk. Aus ihnen erkennen wir wohl, daß er Gottes Sohn ist, so wie Johannes bezeugte: „Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit“ (Joh 1, 14), aber entscheidend ist das, was Jesus am Kreuz getan hat.

Einen schwachen Gott aber wollten die Juden nicht haben. Deshalb die wiederkehrende Forderung nach Zeichen, nach Manifestationen der Macht Gottes. Ob sie aber glauben würden, wenn sie ein Zeichen bekämen? Bei den Wundern, die Jesus bis dahin getan hatte, hatten sie jedenfalls nicht geglaubt. Jesus verweigerte sich ihrer Forderung und wies sie auf zwei Begebenheiten aus dem Alten Testament.

## **2. Jesus, Jona und Salomo**

Jesus wies zunächst auf Jona. Wir kennen seine Geschichte. Jona, der Prophet, bekam von Gott den Auftrag, der heidnischen Stadt Ninive das Gericht anzukündigen. Aber er wollte sich vor dieser Aufgabe drücken und flüchtete, indem er in Japho – das ist das heutige Tel Aviv-Jaffa – in ein Schiff stieg und gen Westen zu reisen versuchte. Gott suchte das Schiff heim in Gestalt eines Sturms und Jona mußte erkennen, daß er das Schiff und seine Besatzung wegen seines Ungehorsams in Gefahr brachte. Er ließ sich

über Bord ins Meer werfen, und das Meer beruhigte sich. Gott aber rettete ihn durch einen großen Fisch, der ihn verschlang und nach drei Tagen am Ufer des Meeres ausspuckte. Das Geschehen von damals ist ein Typos, ein Art Vorbild. Jona war drei Tage im Bauch des Fisches. Es war Gottes Gericht über seinem Ungehorsam. Er kam darüber zu der Einsicht, daß er vor Gott nicht flüchten konnte. Er ging nach Ninive, in die Hauptstadt des assyrischen Reiches, und predigte von Gottes Gericht. Er wurde für die Menschen in Ninive zu einem Zeichen, wie es Lukas (11, 30) sagt. Und sie kehrten um. Jesus erwähnt Jona einerseits, weil auch er selbst wie Jona drei Tage im Grab sein und dann auferstehen würde. An der Auferstehung Jesu sollten die Juden und alle anderen Menschen das Handeln Gottes erkennen. Dann würde das Zeichen des Jona zur Geltung kommen, dann würde Jesus sich mit den drei Tagen im Grab ausweisen als der von Gott Auferweckte. Andererseits aber hält Jesus seinen Hörern einen Spiegel vor und sagt: Die Heiden von Ninive haben dem jüdischen Propheten geglaubt. Ich aber bin ein Größerer als Jona, aber ihr Juden glaubt trotzdem nicht.

Fazit: Man muß nüchtern sein im Blick auf die Kraft von Zeichen. Im Zusammenhang des Gleichnisses vom reichen Mann und dem armen Lazarus schlägt der reiche Mann Abraham zur Rettung seiner Brüder vor: „... wenn einer von den Toten zu ihnen ginge, so würden sie Buße tun.“ Doch Abraham antwortete auf diesen Vorschlag: „Hören sie Mose und die Propheten nicht, so werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn jemand von den Toten auferstünde“ (Lk 16, 30). So kam es auch. Nach der Auferstehung Jesu verhärteten die Juden ihr Herz und kehrten nicht um. Matthäus berichtet, daß die Ältesten der Juden zusammenkamen und die Soldaten, die an Jesu Grab Wache geschoben hatten, mit einer hohen Summe bestochen mit der Aufforderung: „Sagt, seine Jünger sind in der Nacht gekommen und haben ihn gestohlen, während wir schliefen. Und wenn es dem Statthalter zu Ohren kommt, wollen wir ihn beschwichtigen und dafür sorgen, daß ihr sicher seid.“ Den Soldaten war die Wahrheit egal. Matthäus berichtet weiter: „Sie nahmen das Geld und taten, wie sie angewiesen waren. Und so ist dies zum Gerede geworden bei den Juden bis auf den heutigen Tag“ (Mt 28, 12-15). Das Zeichen war geschehen, aber die Juden ließen es sich etwas kosten, die Wahrheit zu vertuschen. Wozu also das Zeichen, wenn sie, die Pharisäer und Schriftgelehrte eh nicht glaubten? Es sollte ihnen beim Jüngsten Gericht vorgehalten werden.

Jesus kündigte seinen Hörern das Gericht an und daß sie, die Juden in besonderer Weise schuldig würden dadurch, daß sie ihm nicht glaubten. Er nahm die Heiden von Ninive und die Königin von Saba, ebenfalls eine Heidin, zum Beispiel. Er kündigte seinen Hörern an, daß die Zuhörer des Propheten Jona einst vor dem Jüngsten Gericht gegen die Pharisäer und Schriftgelehrten und ihre Gesinnungsgenossen auftreten würden, weil sie, die Heiden, auf die Predigt Jonas hin umkehrten, die Zuhörer Jesu jedoch nicht. „Die Leute von Ninive werden auftreten beim Jüngsten Gericht mit diesem Geschlecht und werden es verdammen; denn sie taten Buße nach der Predigt des Jona.“ Gleiches galt von der Königin von Saba, das wohl im heutigen Äthiopien liegt. Hören wir, was das Alte Testament von ihr berichtet:

„Und als die Königin von Saba die Kunde von Salomo vernahm, kam sie, um Salomo mit Rätselfragen zu prüfen. Und sie kam nach Jerusalem mit einem sehr großen Gefolge, mit Kamelen, die Spezerei trugen und viel Gold und Edelsteine. Und als sie zum König Salomo kam, redete sie mit ihm alles, was sie sich vorgenommen hatte. Und Salomo gab ihr Antwort auf alles und es war dem König nichts verborgen, was er ihr nicht hätte sagen können. Als aber die Königin von Saba alle Weisheit Salomos sah und das Haus, das er gebaut hatte, und die Speisen für seinen Tisch und die Rangordnung seiner Großen und das Aufwarten seiner Diener und ihre Kleider und seine Mundschenken

und seine Brandopfer, die er in dem Hause des HERRN opferte, geriet sie vor Staunen außer sich und sprach zum König: Es ist wahr, was ich in meinem Lande von deinen Taten und von deiner Weisheit gehört habe. Und ich hab's nicht glauben wollen, bis ich gekommen bin und es mit eigenen Augen gesehen habe. Und siehe, nicht die Hälfte hat man mir gesagt. Du hast mehr Weisheit und Güter, als die Kunde sagte, die ich vernommen habe. Glückliche sind deine Männer und deine Großen, die allezeit vor dir stehen und deine Weisheit hören. Gelobt sei der HERR, dein Gott, der an dir Wohlgefallen hat, sodaß er dich auf den Thron Israels gesetzt hat! Weil der HERR Israel liebhat ewiglich, hat er dich zum König gesetzt, daß du Recht und Gerechtigkeit übst.“ (1Kg 10, 1-9).

Jesus macht nun deutlich, daß er mehr war als Jona und Salomo. Er war und ist Gottes Sohn. Er offenbarte Gott in einer Weise, die bei Jona und Salomo nun im Ansatz erkennbar war. Trotzdem kehrten die Pharisäer nicht um. Daß Jesus ihnen Heiden zum Beispiel gab, war schon anstößig, denn die Juden dachten, daß doch sie die ersten seien im Reich Gottes. Jesus aber kündigte ihnen an, daß Heiden gegen sie vor dem Gericht Gottes aussagen würden. Das war starker Tobak für seine Hörer.

### 3. Jesus und wir

Welchen Anlaß haben wir heute, um an Jesus zu glauben? Das Zeichen des Jona und seine Entsprechung in der Auferstehung sind neben den vielen anderen Zeichen auch für uns gültig. So wie Jona, der vielleicht achthundert Jahre vor Christus gelebt hatte, für die Juden ein Zeichen sein sollte – sie kannten ihn ja nur durch das Alte Testament –, so sind die Evangelienberichte die Grundlage unserer Erkenntnis Christi. Das Zeugnis der Apostel, das uns im Neuen Testament gegeben ist, zeigt uns Jesus als den von Gott gesandten Messias, der in seinem Tod am Kreuz das Heil der Welt geschaffen hat. Seine Zeichen und Wunder von damals sind auch für uns Grund, zu glauben, daß er der Messias ist, der von Gott gesandte Erretter. Ja, das Kreuz ist wohl ein Zeichen der Schwäche, aber Gottes Schwachheit ist, wie Paulus sagt, stärker als die Menschen, stärker als das, was Menschen vermögen oder was bei ihnen als stark und mächtig gilt.

In den Achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts schwappte aus Amerika die sogenannte Dritte Welle der Charismatischen Bewegung nach Europa herüber. Unter Führung eines gewissen John Wimber und der Vineyard Fellowship wurden Zeichen und Wunder („signs and wonders“) als Garantie für eine erfolgreiche Evangelisation und für das Gemeindegewachstum vorgetragen. Man hoffte diesseits wie jenseits des Atlantiks, der Welt und ihrer Gottlosigkeit Paroli bieten zu können durch außergewöhnliche Ereignisse, insbesondere durch die Heilung von Kranken. Doch die Bewegung hielt sich in Grenzen. Wimber selbst erkrankte an Krebs und starb 63-jährig an einer Hirnblutung. Noch energischer propagierte unterdessen der sog. Toronto-Segen die Manifestation Gottes durch Wunder und andere absonderliche Dinge, und viele Evangelikale aus Europa jetteten dorthin, um auch etwas von diesem absonderlichen Segen abzubekommen. Also: Nicht der fleischgewordene Jesus zählte, sondern Zeichen und Wunder heute.

Das gilt in ähnlicher Weise im Blick auf die zahllosen Umdeutungen dessen, was die heilige Schrift sagt, wie wir sie in der neueren Theologie finden. Da wird das Kreuz Christi auf eine Solidaritätserklärung Gottes gegenüber den Menschen verkürzt und den Menschen verkündigt, daß Gott sie doch so liebe und annehme, daß nun auch sie sich mit allen anderen Menschen solidarisch erklären müßten. Da stehen nicht die Rechtfertigung des Sünders und der Friede mit Gott im Zentrum des Interesses, sondern das übliche „Seid-Nett-Zueinander“ der Gutmenschen. Das aber geht am Wort Gottes und am Glauben vorbei und bietet einen anderen Jesus als den Versöhner.

Gott läßt sich auch heute nicht vor den Karren menschlicher Erwartungen spannen. Obwohl er jederzeit Wunder tun kann, bleibt die Frage, ob er es will oder auch tut; er bestimmt das in seiner Souveränität. Jedenfalls eines muß klar sein: Gott hat sich zuletzt in seinem Sohn offenbart und danach nicht mehr. Das apostolische Zeugnis von Jesus Christus und von dem Offenbarwerden des Ratschlusses Gottes, daß auch die Heiden durch den Glauben an Christus Gottes Volk sind, sind das, was Gott zuletzt maßgeblich gesagt hat. Es ist uns im Neuen Testament gegeben und wir tun gut daran, dabei zu bleiben. Im der Botschaft von Jesus Christus sind uns die allergrößten Zusagen gegeben, die weit über das irdische Leben hinausweisen. Jesus hat nicht geboten, auf zusätzliche Manifestationen Gottes zu warten. Deshalb ist es mehr als problematisch, wenn wir unseren Glauben und unser Heil an unseren Erlebnissen, Gefühlen oder an unserem Einsatz für den Nächsten festmachen. Umdenken sollten wir und den Zusagen, die Gott im Blick auf Jesus macht, glauben. Auch wir sollten erkennen: Jesus, der fleischgewordene Sohn Gottes, ist mehr als die oft undeutlichen Ereignisse, die wir gerne als Wunder oder als Manifestation Gottes interpretieren. Er ist auch mehr als unser Engagement für eine bessere Welt.

Wenn wir Christus nicht glauben, wird Gott möglicherweise ähnliche Zeugen gegen uns aufbieten, die uns beim Jüngsten Gericht vorhalten: Ihr hattet die Reformation, ihr wußtet, daß die Reformatoren für das Allein-die-Schrift und Allein-durch-den-Glauben standen, aber ihr habt in eurer aufgeklärten Selbstgefälligkeit die Bibel nicht mehr als Gottes Wort ernstgenommen. Ihr habt euer Heil bei euch und in eurem Erleben und Entscheiden festzumachen versucht. Ihr habt gemeint, nach Zeichen und Wundern Ausschau halten zu müssen, um daran eure Heilsgewißheit zu binden. Gottes Wort hat euch nicht gereicht. *Wir* aber haben dem biblischen Wort geglaubt. – Vielleicht sind dies Chinesen oder Zulus, Latinos oder Russen, die ohne die Reformation und ohne den ganzen Pulk an Bildung, Aufklärung und Humanität aufgewachsen sind. Möglicherweise werden sie unseren blasierten Erlebnisglauben und unsere Erfahrungsgeilheit Lügen strafen und es wird offenbar werden, daß unser Herz sich der Kunde von Jesus verschlossen hat.

## Schluß

Das Wort Jesu Christi ist ein ernstes Wort. Es gewinnt seinen Ernst besonders durch den Verweis auf das Jüngste Gericht. Es zeigt, daß wir die Begegnung mit Christus zur Zeit unseres Lebens nicht geringschätzen dürfen. Jesus ist mehr als Buddha oder Allah, mehr als das Papsttum oder die Synagoge. Freilich, Jesus ist jetzt nicht leibhaftig da. Aber er war hier auf Erden und Gott hat sich durch ihn zu erkennen gegeben. Wenn Jesus seine Hörer auf alttestamentliche Zeugen weist, wieviel bindender sind dann die neutestamentlichen Zeugen, die Jesus gesehen und gehört haben und uns das Evangelium verkündigen! Darum wollen wir auf ihr Wort hören, damit es im Blick auf unser Lebensziel einst nicht heißen muß: Du wolltest nicht hören, du hast nicht geglaubt. Wenn Paulus sagt: „So bitten wir nun an Christi Statt: Laßt euch versöhnen mit Gott!“ (2Kor 5, 20), dann ist dies das Wort, das Christus heute zu uns redet. Und heute, wenn wir seine Stimme hören, wollen wir unser Herz nicht verstocken.

Amen.